

---

Julius Richter: *Mission und Evangelisation im Orient*, mit Beiträgen von Eberhard Troeger und Christof Sauer, Evangelium und Islam 4, Nürnberg: VTR, 2006, 287 S., 23,95 €

---

Das vorliegende missionsgeschichtliche Werk ist ein Nachdruck der zweiten Auflage von Band II (1930) aus Julius Richters fünfbandiger Reihe „Allgemeine Evangelische Missionsgeschichte“. Das Buch wurde nun erfreulicherweise in der Serie „Evangelium und Islam“ neu herausgegeben, da es „bis heute kein vergleichbares Überblickswerk ... in deutscher Sprache gibt“ (Mitherausgeber Eberhard Troeger im Vorwort). Richter, der von 1914 bis 1930 Missionswissenschaft an der Berliner Humboldt-Universität lehrte und sich vor allem als Missionshistoriker einen Namen machte, beschreibt in diesem Band die Geschichte der europäischen und amerikanischen protestantischen Missionen im Mittleren Osten vom Anfang des 19. Jahrhunderts bis zum Jahr 1930.

In einem einleitenden Kapitel setzt sich Richter zunächst mit Grundfragen der missionarischen Begegnung mit dem Islam sowie mit der strittigen Frage auseinander, ob die protestantische Evangelisation und die daraus resultierende eigenständige Kirchenbildung unter den orientalischen Kirchen (als Ansatzpunkt der Missionsbemühungen unter Muslimen) berechtigt gewesen seien – was er vorsichtig bejaht.

Im ersten Kapitel gibt der Autor einen kurzen Überblick der „Anfänge der protestantischen Missionsbestrebungen“ im Orient (46–53) von der Reformationszeit bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts, wobei er besonders das Wirken Henry Martyns (1780–1812) in Indien und Persien, die von Malta ausgehende „Mittelmeermission“ der Church Missionary Society (CMS) sowie das Wirken der Basler Mission im Kaukasus kurz darstellt.

Die weiteren Kapitel widmen sich dann ausführlich den Entwicklungen der protestantischen Missionen in verschiedenen Regionen des damaligen Osmanischen Reiches: Türkei (54–107), Syrien und Palästina (108–160), Persien (161–193), Ägypten und Abessinien (194–232). Das Buch enthält des Weiteren einen Anhang mit einer Übersicht der damaligen Bibelübersetzungen in die Sprachen des Mittleren Ostens sowie eine Tabelle mit statistischen Angaben zu den dargestellten Missionsarbeiten (233–243).

In Richters Darstellung wird die herausragende Rolle des kongregationalistischen American Board of Commissioners for Foreign Mission (AB) sowohl in der Türkei als auch in Syrien/Libanon und Persien betont. Richter beschreibt, wie das AB sich zunächst den orientalischen Kirchen zuwandte, zum Beispiel der Armenier-Kolonie in Konstantinopel, die er als kulturell aufgeschlossen bezeichnet. Er zeigt auf, wie die Missionare durch Literaturarbeit, die Übersetzung der Bibel und durch christliche Schulen den Glauben der orientalischen Christen beleben und vertiefen, „die Blüte der armenischen Jugend durch eine gediegene abendländische Bildung anziehen“ (57) und damit auch eine wesentliche Vorar-

beit zur Erreichung der muslimischen Bevölkerung leisten wollten. 1846 jedoch belegte der armenische Patriarch Matteos alle mit den Missionaren sympathisierenden Armenier mit dem Bann, so dass alle weitere „innerkirchliche“ Arbeit unmöglich wurde. Dies war der Beginn der protestantischen Bewegung in der Türkei. Es entstand die „evangelisch-armenische Kirche“, die sich in mehreren regionalen Verbänden über ganz Kleinasien erstreckte und um 1895 über 100 Gemeinden mit rund 50 000 Mitgliedern umfasste. Richter stellt dar, wie die etwa 150 AB-Missionare die Entwicklung der jungen Kirche durch die Gründung von theologischen Seminaren, Schulen und Literaturarbeit förderten.

Als katastrophale Zäsur in Entwicklung dieser Arbeit beschreibt Richter „die Vernichtung des armenischen Volkes“ ab 1895. In diesem Jahr kam es zu ersten nationalistisch inspirierten lokalen Blutbädern unter den Armeniern, bei denen nach den Angaben Richters etwa 90 000 Armenier getötet wurden, darunter 10 000 Protestanten. Er berichtet, dass unter Todesdrohungen damals auch hunderte von armenischen Ortschaften in ihrer Gesamtheit zum Islam übergetreten seien. Aufgrund der durch die Pogrome ausgelösten materiellen und sozialen Notsituation der Armenier wurden in England, Frankreich und Deutschland Hilfswerke gegründet (v. a. Johannes Lepsius' Deutsche Orientmission, 1896, und der Deutsche Hilfsbund für Christliches Liebeswerk im Orient durch Ernst Lohmann, 1896). Auch den noch umfassenderen Genozid an den Armeniern seit 1915 unter der Herrschaft der Jungtürken thematisiert Richter und berichtet, dass unter dem Deckmantel der „Umsiedlung“ etwa 1,5 Millionen Armenier ermordet worden seien. Im Zuge der so genannten türkischen Befreiungskriege nach dem Ersten Weltkrieg unter Führung Mustafa Kemals (Atatürk) verließ auch die Mehrheit der griechischen Bevölkerung Kleinasien. Da es in der 1923 gegründeten laizistischen Türkei kaum noch christliche Minderheiten gab, stellte das AB 1925 seine Missionsarbeit auf die „mohammedanisch-türkische Bevölkerung“ um (80). Trotz gewisser Hoffnungen aufgrund der angestrebten Wendung der Türkei zur Moderne sah Richter in dieser Neuorientierung der amerikanischen Mission zwar „eine bedeutsame Wendung“, sagte ihr aber aufgrund der strikten Religionsfeindlichkeit der Kemalisten beziehungsweise des in der Bevölkerung tief verwurzelten Islam eine ungewisse Zukunft voraus (96).

Neben der Darstellung der protestantischen Arbeit unter den orientalischen Christen gilt Richters Interesse so vor allem auch der unmittelbaren Missionsarbeit unter der muslimischen Bevölkerung. Er schildert zum Beispiel den kurzen, aber wirkungsvollen Einsatz der CMS mit Karl Gottlieb Pfander in Konstantinopel, die amerikanische Arabien-Mission Samuel Zwemers, Temple Gairdners Wirken in Kairo oder die Anfänge der Sudan-Pionier-Mission unter den Nubiern in Ägypten. Im Abschnitt über Palästina widmet Richter den deutschen Initiativen besondere Aufmerksamkeit, wie dem preußisch-englischen Bistum in Jerusalem (in Verbindung mit der CMS) unter der Leitung Samuel Gobats sowie dem Evangelischen Jerusalemverein von F. A. Strauß oder dem Syrischen Waisenhaus Ludwig Schnellers.

Auch wenn Richters Perspektive selbstverständlich von dem Denken seiner Zeit geprägt und somit auch als Zeitdokument zu lesen ist, bietet seine Darstellung einen in dieser Form bislang immer noch einmaligen Überblick zur Geschichte der protestantischen Mission und Kirchenbildung im Mittleren Osten und ist manchmal regelrecht spannend zu lesen. Dazu trägt bei, dass im Druckbild zwischen Detailinformation (klein gedruckt) und dem größer dargestellten Erzählduktus unterschieden wird.

Der Wert des Buchs wird durch die ergänzenden Beiträge der Herausgeber erhöht, die die Brücke zur Gegenwart schlagen. Eberhard Troeger stellt in seinem Vorwort die Bedeutung des Werks für die heutige christliche Mission und Missionsgeschichtsschreibung heraus und weist auf die Notwendigkeit der Fortschreibung der Geschichte für das 20. Jahrhundert unter Berücksichtigung unter anderem der katholischen Beiträge hin. In einem weiteren Aufsatz greift Troeger den Faden der Missionsgeschichte nach 1945 wieder auf und beschreibt den Übergang von der „herkömmlichen Missionsarbeit“ zur neuen evangelikal geprägten Missionsbewegung im Mittleren Osten seit den 1960er Jahren als „Paradigmenwechsel“. In einem englischsprachigen Beitrag (der auch Teile aus Troegers Vorwort auf Englisch wiedergibt) setzt Christof Sauer Richters Werk in den Kontext der internationalen missionshistorischen Forschung zum Mittleren Osten und bietet eine hilfreiche Gesamtchronologie evangelischer Missionen im Orient von der Reformation bis 1990. Hier findet sich auch eine (leider kaum lesbare) historische Landkarte (aus Grundemanns „Neuer Missionsatlas“ von 1903) zu den Ausführungen Richters.

Fazit: Ein Buch, das inzwischen selbst ein Stück Kirchen- und Missionsgeschichte geworden ist, zugleich aber als Gesamtdarstellung zur protestantischen Missions- und Kirchengeschichte im Mittleren Osten des 19. und frühen 20. Jahrhunderts nach wie vor eine Lücke schließt und kirchen- und missionsgeschichtlich interessierten Lesern zu empfehlen ist.

*Friedemann Walldorf*

---

Hans Kasdorf: *Design of my Journey. An Autobiography*, Fresno: Center for Mennonite Brethren Studies / Nürnberg: Verlag für Theologie und Religionswissenschaft, 2004, 360 S., € 25,80

---

Autobiographien sind Ausdruck primärer Erinnerung und stellen wichtige Quellen historischer Arbeit dar. Wenn die Autoren von Autobiographien jedoch selbst als (Missions-)Historiker forschen und schreiben, ist zu erwarten, dass sich in ihren Erinnerungen auch Elemente einer umfassenderen Gedächtniskultur sowie wissenschaftliche Sichtweisen niederschlagen. Der amerikanische mennonitische Missionswissenschaftler Hans Kasdorf (geb. 1928), langjähriges Mitglied sowohl